

Wie allen Menschen war dem späteren Autor die Neugier und die Fähigkeit zur Liebe angeboren, bewahrt von seinen Eltern und bewahrt in kinderfreundlicher Neubausiedlung im sächsischen Chemnitz. Der Pflichtdienst im Nazi-Jungvolk dauerte nicht lange genug, um den Knaben umzubiegen: es endete im Hagel britischer Bomben im März 1945. Der vierzehnjährige Bub setzt sich den herniederfallenden Spreng- und Brandkörpern aus, löscht Feuer und rettet eine alte Frau vorm Flammentod. »Das große Feuer« heißt das Kapitel.

Seitdem brauchte der Autor sein Leben nicht mehr zu riskieren, doch Explosionen hat es in Fülle gegeben: Paradoxien und Grotesken, vom Leser erlebbar wie Blitze oder Witze, tatsächliche Historie ausdrückend. Schon der Heranwachsende denkt geschichtsbewußt. Doch im Gymnasium herrscht Stimmung, als hätte es keinen Weltkrieg gegeben. Der neugierig Gebiebene, von Bomben Geprüfte, eine neue Welt Erstrebende, fühlt sich provoziert und veranstaltet Versammlungen, auf eigene Faust. Schülerrat und Honeckers Jugendverband dämmern dahin. Konflikte sind unausbleiblich. Doch ein Altkommunist, der gegen Hitler gekämpft hatte, begrüßt den Aufmüpfigen mit dem Ruf »Arbeiterklasse und Intelligenz – Hand in Hand«. Das begreift der denkende Gymnasiast, der aus einer Handwerkerfamilie stammt, auch beide Großväter waren Handwerksmeister. Und nun werden vom Enkel die Mitschüler des Honecker-Verbandes aufgemöbelt. Nach dem Abitur wird dem Enkel die Steinbrucharbeit im Talsperrenbau Sosa zum Erlebnis. Da suspendiert er seine Hemmungen, der SED beizutreten: dem parteigemäßen Kotau vor den Oberen zum Trotz. Davon wird im neunten Kapitel erzählt.

Bei fortgesetzter Arbeit im Jugendverband schwankt der junge Mensch: Mathematik oder Philosophie studieren? Oder beides? Verhängnisvoll sein Streben nach Perfektion. 1952 wird er in der philosophischen Fakultät der Uni Jena zum Vorsitzenden gewählt. Seinem Stellvertreter erzählt er unter vier Augen, daß ihm Sorge bereitet, wie Honecker vom »stolzen Millionen-Verband« schwafelt. Drei Wochen danach wird der Sorgsame beschuldigt, für den Westen Agenten-Arbeit zu leisten. Ein Funktionär der SED ergreift die Chance, am Denkenden ein Exempel zu statuieren.

Die Folgen waren der Ausschluß aus der Partei und dem Studium. Als Bauarbeiter erlebt der Ausgeschlossene die widersprüchlichen Eigenschaften von Menschen, die ihr Leben lang körperlich arbeiten und auf ihre Weise Geschichte machen. Nach Monaten harter Arbeit sagt einer von ihnen: »Wir haben erkannt, daß Du einer von uns bist«.

Das ist Thiel stets gewesen, auf Baustellen, am Hochofen, an der Humboldt-Universität, an der Akademie der Wissenschaften, im Ministerium für Wissenschaft und Technik, beim Forschungsrat der DDR, auch im Büro des Ministerrats und schließlich wieder an der Hum-

»Neugier, Liebe, Revolution«

Die Autobiographie erscheint in zweiter – erweiterter – Auflage

RAINER THIEL, einer Handwerkerfamilie entstammend, legt mit diesem Buch seine persönliche Geschichtsbilanz von 1930 - 2015 vor, wie sie bisher nicht gesehen wird, auch nicht von Professoren für Zeitgeschichte, auch nicht von Schweigenden und Leidtragenden. Die drei Worte des Titels zeigen an, was der Autor in seinem Werk als zusammengehörig nachweist.

boldt-Universität im Institut für Hochschulbildung. Kaum hatte sein Direktor erklärt, Thiel arbeite wie ein Besessener, wird er vom Direktor rausgeschmissen: Thiel weigerte sich zu lügen. Seine Kollegen kuschen. Noch vorm Ende der DDR sagte ihm sein Parteisekretär: »Du warst der einzige von uns, der es richtig gemacht hat«.

Ehrenamtlich war der Autor Mitbegründer und Mitgestalter der Erfinderschulen der DDR, zusammen mit Verdienten Erfindern. Das verhalf ihm zu einer staatlichen Auszeichnung und zur Erlaubnis, seine Vorlesungen vor gestandenen Ingenieuren, die Patent-Ingenieure werden wollten, nach eigenem Gutdünken zu gestalten. Doch schon bald kam die sogenannte Wende. Der Erzähler wurde in den Vorruhestand entlassen und konzentrierte sich nun aufs Forschen und Bücherschreiben. Und begibt sich in neue Abenteuer.

Der grandiose Schülerstreik anno 2000 in Storkow – das Städtchen war zehn Tage lang Freie Republik und Thiel schreibt ein Erlebnisbuch – läßt ihn in die Bildungspolitik des Landes Brandenburg gelangen. Dort wird er ungewollt zum Kriminalisten und enthüllt, wie Politiker aller Couleure schwindeln, die Landesverfassung unterlaufen und Bürgerinitiativen bremsen. Es kommt zum Eklat. Sechs Jahre später wird eine Buchlesung in Eberswalde zum Katalysator im Schülerprotest gegen die Schließung der Albert-Einstein-Oberschule.

Und gleich geht es weiter, nun mit Problemen der arbeitslos gewordenen Mitbürger, die seit 2005 von Hartz IV betroffen sind. Der Buch-Verfasser kolportiert keine Zeitungsmeldungen, doch er erzählt Geschichte: die Zusammenarbeit mit Betroffenen von Hartz IV. Und erneut wird er zum Kriminalisten: Indem er als aktiver Mensch gründlicher in die Parteien-Politik eindringt, desto mehr Verwerfliches wird von ihm entdeckt.

In acht Kapiteln erzählt der Autor, wie seine Familie entstand, er erzählt vom Glück und den Problemen seiner modernen Familie mit ihren drei Kindern und fünf Enkeln, auch von zwei Gefährtinnen, die er nach dem frühen Tod seiner Frau gewonnen hatte. Schönheit, Liebreize und Liebe, Unterschiede von Charakteren, wie in einem Roman.

Mitbürgern verständlich, doch Konservative provozierend ebenso wie Linke, wird erzählt, was nicht in Geschichtsbüchern steht: Wie wird man vom Enkel zweier Handwerksmeister zum Kommunisten? Zu einem solchen, der die Revolution nicht als plötzlichen Ruck versteht, sondern als kreativen Prozeß, ausgeführt von

produzierenden Mitbürgern? Und so wird vom Autor – auch samt schlimmen Enttäuschungen – erzählt, wie sich deutsche Geschichte von 1930 bis 2015 zutrug, bisher noch nie erzählte Geschichte. Der Autor hat nicht als Berufshistoriker, nicht als blendender Politiker, nicht als weltferner Akademiker gelebt. Als normal begabter, unbeugbarer Mensch nutzte er Situationen, in denen sich Neugier und Fähigkeit zur Liebe, Lust auf aktives Handeln und Mangel an Furcht vor Risiken erweisen mußten.

Der Abschluß des Buches ist eine Hommage auf die Freiwillige Feuerwehr seines Dorfes: Frauen und Männer, die anpacken können. Nun müßten sie noch lernen, über das Dorf hinauszublicken. Neugier, Liebe und Revolution – der Triplex als Schlüssel zur Gestaltung der Geschichte.

Thiel machte zehn weitere Bücher. Seit 1946 in Bürgerinitiativen, lernt er populär zu sagen, was er erforscht hat. Ideal ist ihm der aufrecht gehende Bürger, der sich politischen Bevormundungen widersetzt und Gestalter menschlicher Verhältnisse wird. Dabei geriet er auch in Konflikte mit Leuten und Parteien, die sich als »Linke« gerieren und das Gespräch verweigern. Lernbereite Bürger aus konservativen Traditionen dagegen sind erstaunt und erfreut. Sogenannte »einfache« Menschen aber sind glücklich zu hören, daß die 30-Stunden-Arbeitswoche gedacht und erstritten werden kann.

Zur Erstauflage des vorgestellten Buches hatte der kürzlich verstorbene Schriftsteller, Philosoph und Politiker Gerhard Zwerenz geschrieben: »Es gibt noch Bücher, die zu lesen und zu genießen sich lohnt. Der Ex-Genosse ist heute bei attac – mit der PDS überwarf er sich ungefähr dreimal pro Woche – ein heimatloser Linker aus dem Osten.« Zuvor hatte Zwerenz das Erbe von Georg Lukacz und Ernst Bloch resümiert und gefragt, ob denn deren Lebenswerk vergebens gewesen sei: »Zum zivilen Gegenbeweis schickte uns Rainer Thiel sein Buch 'Neugier Liebe Revolution: Mein Leben 1930 - 2010'. Es ist eine abenteuerliche, kurvenreiche, absturzbedrohte, aufrechte gute DDR-Akademiker-Biographie.«

Mit Blick auf die Ereignisse im Osten Deutschlands zitiert Zwerenz aus Thiels Buch: »Mit hohem Tempo war die Industrie im Osten ausgedünnt worden, die Reste zu verlängerten Werkbänken westlicher Konzerne degradiert. 85 Prozent des Personals für Forschung und Entwicklung wurde hinausgeworfen ...«

Geschichte, wie sie noch niemand erzählte: »Neugier, Liebe, Revolution. Mein Leben 1930 – 2015«, von Rainer Thiel. 2. (erweiterte) Auflage, trafo verlag berlin, 420 Seiten.